

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erschein.: wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 80 S.
 Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 13. Februar 1897.

Inserate die dreispaltige Beitzelle ober deren Raum 80 S
 Redaktion und Expedition:
 Nürnberg, Weidenstraße Nr. 12.

Inhalt: Wohnungselend in der kapitalistischen Gesellschaft. — Ergebnis der Arbeitslosenstatistik innerhalb des D. R. L. für das Jahr 1896. — Arbeitszeit und Arbeitslöhne in der deutschen Industrie. — Zum Ausbau des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. — Der Hamburger Hafnarbeiter-Streif. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Gerichtszeitung.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: von Formern und Gießereiarbeitern nach **München** (Landes) St. und **Schwelm** (Firma Behn) St.; nach **Dinglingen** in Baden und **Stuttgart** (C. Häußler) St.; von Gelbgießern, Drehern und Gürtlern nach **Hamburg** (Fleck Söhne); von Klempnern nach **Flensburg** (Wachwarenfabrik Chr. J. Müller); von Arbeitern der Fahrradbranche nach **Sielesfeld** (Koch & Co.), **Frankfurt am Main** (Meyer), **Stettin** (Stöwer & Co.) Arbeitern der Gasbeleuchtungs- und Apparatenbranche nach **Frankfurt-Sachsenheim** (Gebrüder Wintjch); von Klempnern, Emailarbeitern, Schlossern, Maschinenbauern und Metallarbeitern aller Berufe nach **Lübeck** St.; von Klempnern nach **Offenburg** i. Baden (Wachnermeister und Installateur Wolf Burg); von Schlossern und Drehern nach **Halle** an der Saale (Maschinenfabrik Krebs); von Kesselschmiedern nach **Kassel** (Heintzel u. Sohn).
 (Die mit St. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, alle übrigen nur gesperrt; v. St. heißt: Streif in Aussicht.)

Wohnungselend in der kapitalistischen Gesellschaft. *)

II.

u. Betrachten wir die Kundgebungen anderer Richter. Da schreibt der Beamte für Aachen: „Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter in den Städten Aachen und Burtscheid sind noch sehr mäßig. So wurde im Laufe des Jahres in der Stadtverordnetenversammlung Aachens ausgeführt, daß das Bedürfnis für Arbeiterwohnungen geradezu schreiend sei. Man konnte oft in Zimmer, welche von 8—12 Personen bewohnt würden. Leute, die viele Kinder hätten, könnten überhaupt Tag und Nacht suchen, ehe sie eine Wohnung bekämen, wenn es auch ganz brave Leute seien, und sie müßten dann doppelte Preise bezahlen.“ Der Breslauer Beamte schreibt: „Ueber die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter wird aus allen Bezirken geklagt. Die Wohnungen reichen meist für die arbeitende Bevölkerung nicht aus und letztere ist deshalb gezwungen, oft stundenlangen Weg von und nach der Arbeit zurückzulegen. Besonders stark tritt dies in und um der Stadt Reichenbach (Textilindustrie) hervor; in Langenbielau hat zur Zeit eine Firma ein großes Wohnhaus (Arbeiterkaserne) errichtet, um dem Bedürfnis einigermaßen Rechnung zu tragen.“ Der Beamte für Posen: „Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter lassen häufig viel zu wünschen übrig. In den Städten müssen sich viele Arbeiter auf einen Raum beschränken, der gleichzeitig als Schlafstätte dient. In der Stadt Posen, in der als Festung ungünstige Wohnungsverhältnisse herrschen, ist für ein kleines, einseitiges Zimmerchen, in dem zugleich das Essen gekocht werden muß, eine Miete von 7—8 M monatlich für eine Wohnung, bestehend aus kleiner Stube nebst Küche 10 M monatlich und darüber zu zahlen.“ Auf dem Lande und in den kleinen Städten liegen die Wohnungsverhältnisse nicht besser. Der Krosoviner Inspektor berichtet darüber: „Die Wohnstätte besteht in vielen Fällen aus einer niedrigen Lehmhütte. Der einzig vorhandene ungedeckte Raum dient der Familie als Wohn- und Schlafstätte und zur Unterbringung der Hühner und des Schweines. Für erwachsene Mädchen und Burken sind oft keine getrennten Schlafräume vorhanden. Die Wohnung hat nur kleine Fenster; der Luftraum geht häufig bis zu 2 Rbm. für die Person herunter. Ein Abort ist nirgends vorhanden.“

„Im Bezirk Schleswig hat der Zug von Arbeitern bewirkt, daß die Mietpreise der besseren Arbeiterwohnungen stiegen und die niedere Arbeiterklasse zum Teil in Wohnungen gedrängt wurde, die als „beispiellos schlecht“ bezeichnet werden. In Schleswig und Husum waren für 2 Familien bestimmte Wohnungen von 6—8 Familien bewohnt, Waschküche und Stallräume waren zu Wohnungen hergerichtet, die für hohe Miete stette Abnahme fanden.“ Der Erfurter Beamte berichtet: „Leider sind die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter im ganzen Bezirk mehr oder weniger ungünstige. Die Inspektionsberichte zählen betrübende Einzelheiten auf, die es erklärlich erscheinen lassen, wenn die Unzufriedenheit mit den Wohnungsverhältnissen in den Arbeiterkreisen tief geht. Mit der Beaufsichtigung und Verbesserung der Arbeitsstätten und Fabrikräume sollte eine Verbesserung der Wohnungen Hand in Hand gehen. In Heiligenstadt und Nordhausen haben die Inspektoren auf die Gründung von Bauvereinigungen oder auf den Bau von Arbeiterwohnungen seitens Privater hingewirkt, desgleichen in Mühlhausen. In Erfurt befinden sich die Wohnungen in einem etwas besseren Zustande, als in den genannten Städten. Die Beaufsichtigung der Wohnungen könnte eine bessere und sachkundigere sein. Beim Quartalswechsel beziehen die Arbeiter die Wohnungen in dem Zustande, in dem sie vom vorhergehenden Miether verlassen sind. Eine gründliche Reinigung der Räume oder gar eine Desinfektion, ein Weißen der Wände wird selten vorgenommen. Daß unter diesen Umständen Krankheitskeime leicht übertragen werden, unterliegt keinem Zweifel.“ Und der Bericht für Hessen: „In Mainz waren die Wohnungen so teuer, daß 20 Prozent und mehr des Arbeitsverdienstes auf die Wohnung verwendet werden mußte. Häufig wird auch über den unbefriedigenden Zustand der Wohnungen bezw. der Einrichtung, der Reinlichkeit und der sanitären Verhältnisse geklagt.“

Unter den ungünstigsten Verhältnissen leiden vor allem auch die Arbeiter, die sich bei kleinen Handwerksmeistern in Kost und Logis befinden. So schreibt der Münchener Beamte, daß bei der Unterbringung der beim Arbeitgeber wohnenden Arbeiter Maßnahmen zu Tage traten, die aus gesundheitlichen wie sittlichen Gründen öfters polizeiliches Einschreiten bedingten. Namentlich ergaben sich im Bäckergewerbe schlimme Zustände. „Aber auch in anderen Gewerben und selbst in der Großindustrie begegnet man nicht selten einer bedauerlichen Gleichgültigkeit und Rücksichtslosigkeit bei den Unternehmern, wie dies schon die noch viel verbreitete Gewohnheit, 2 Gehilfen nur ein Bett anzuweisen, zur Genüge darthut. Mit Recht tritt die Arbeiterbewegung in letzter Zeit derartigen Mißständen lebhafter entgegen. Es wird sich aber fragen, ob nicht eine Regelung des Wohnungswezens, zunächst, soweit der Arbeiter beim Unternehmer wohnt und die Wohnung einen Teil seines Arbeitslohnes bildet, in weiterer Entwicklung der Arbeiterbewegungbestimmungen durch die Gesetzgebung anzustreben sei oder zum Mindesten auf dem Verordnungswege den Gewerbeaufsichtsbeamten die Kontrolle über diese Verhältnisse auferlegt werden sollte.“ Ähnliches berichtet der Pfälzer Beamte über Bäckereien und Brauereien, sowie der Bericht für Ostpreußen über Kleinbetriebe.

Von besonderem Interesse aber ist folgende Auslassung des Lothringer Beamten, die geradezu grauenhafte Zustände enthüllt: „Aus Anlaß einer Beschwerde über das Kost- und Schlafgängerwesen in Deutsch-Oth habe ich eine größere Zahl Wohnungen in diesem Dorfe besichtigt und hierbei in allen erschreckende Verhältnisse getroffen, die jeder Menschlichkeit Hohn sprachen. Das so oft geschilderte Wohnungselend in den Welt- und Großstädten kann nicht schlimmer sein. Die im Orte bereits vor-

handene zahlreiche Arbeiterbevölkerung der inländischen Berg- und Hüttenwerke erfuhr durch den massenhaften Zug fremder Arbeiter, namentlich Italiener, in Folge der plötzlichen mächtigen Entwicklung der Eisenindustrie in dem nahegelegenen französischen Orte Willerupt, wo es an Unterkunft mangelte, eine bedeutende Vermehrung. Weder von der einheimischen noch von der französischen Industrie-Gesellschaft waren Vorkehrungen zur Unterbringung der Arbeiter getroffen worden, so daß alle nur einigermaßen verwendbaren Räume benützt wurden, so eine mehrstöckige Brauerei, an steilem Abhang gelegen, von dem das Gebäude durch eine Futtermauer in etwa 1 Meter Entfernung getrennt ist. In dem schmalen, gepflasterten Gange, zwischen Haus und Futtermauer wird sämtliches Hauswasser, auch Nachtöpfe, geleert und fließt dasselbe mit dem etwaigen Tageswasser durch die gepflasterten Wohnräume im Erdgeschoß ab. Im kalten Winter 1894/95 froh das Wasser in den Hausfluren und stand hier das Eis bis 0,50 Mtr. über dem Pflaster; in Folge dessen standen auch die Wohnungen des Erdgeschoßes auch immer unter Wasser, ein Zustand, der auch in den anderen Jahreszeiten nicht verschwindet. Durch die hohe Futtermauer sind sämtliche hinteren Wohnräume ohne Licht und Luft; das Decken der Fenster verpestet die Wohnungen nur noch mehr. Im Herbst sind die Wohnungen in primitivster Weise hergestellt, mit einfachen Balkenbänken, undichten Thür- und Fensterverchlüssen, oft unheizbar, ohne Küche, Keller und andere Nebenräume. Die Wohnräume starren vor Schmutz. Die meist schon zu eng und ungesund logierten Familien schränken sich hinsichtlich des Raumes auf's Äußerste ein, um noch ihre Schlafburchen und Kostgänger, fast ausnahmslos Italiener, unterzubringen, wobei eine Trennung derselben von der Familie, sowie Absonderung der Geschlechter meist ganz unmöglich ist. Die Betten, roh zusammengepackte Holzgestelle mit Stroh- und Lumpeneinlagen, sind zweifelschlfrig, werden aber auch von mehr Personen benützt; die übrige Zimmerausstattung ist einfach gehalten.

Von der Ueberfüllung dieser Schmutzräume, in denen zugleich Sommer und Winter gekocht wird, mögen nachfolgende kurze Angaben über einzelne Wohnungen eine Idee geben: 1) Wohnung von zwei Zimmern: 6 Familienmitglieder, 7 Kostgänger, 1 junges 18- bis 20-jähriges Aushilfsmädchen, welches angeblich mit den 4 Kindern, wovon das eine an den Maueru darniederlag, in einem Bette schlafen soll; zusammen 14 Personen. 2) Wohnung von 3 Zimmern: 4 Familienmitglieder, 10 Kostgänger, 1 Aushilfsmädchen, zusammen 15 Personen. — 3) 2 Zimmer, 5 Familienmitglieder, 10 Kostgänger; zusammen 15 Personen. Der gepflasterte Fußboden ist mit schmutzigem Abwasser bedeckt. 4) 4 Zimmer, 8 Familienglieder, 12 Kostgänger; erwachsene unverheiratete Tochter, bereits schwanger, jüngere Tochter bereits stuhnhafes freches Aussehen; zusammen 20 Personen. Aushilfsmädchen 16—20 Jahre alt, wurden noch in mehreren Wohnungen getroffen; sie sollen als Zugmittel für Pensionäre dienen.

Bei der stetigen Erweiterung der französischen Hüttenwerke und des Bergbaues deutscherseits war ein noch größerer Zug fremder Arbeiter und eine weitere Zunahme der geschilderten Mißstände zu erwarten. Die inländische Industrie-Gesellschaft konnte nicht gut zum Bau von Arbeiterwohnungen herangezogen werden, so lange die französische Gesellschaft ebenfalls daraus Nutzen zog, ohne ihrerseits Schritte zu thun, dem Mangel abzuhelfen. Es wurde deshalb der Erlaß von Ortspolizeivorschriften über das Schlafstellenwesen für Deutsch-Oth und für ein nahegelegenes Dorf veranlaßt, für das die gleiche Verleumdungsvorlage vorlag. Diese Verordnungen sind schwer durchführbar, hatten aber den Erfolg, daß die französische Gesellschaft, welche sah, daß derartige Zustände in Deutschland nicht geduldet werden,

*) Vergl. Nr. 4.

und befürchten mußte, daß ihre in Lothringen wohnenden fremden Arbeiter ausgewiesen wurden, sofort an den Bau zweckentsprechender Wohnhäuser ging. Auf Grund der Genehmigungsurkunde wurde nun die einheimische Gesellschaft ebenfalls veranlaßt, vorläufig 50 Wohnungen zu bauen. Die Mietpreise für die elendesten Läden in Deutsch-Obh waren unerschwinglich; dennoch machte sich nicht die geringste Spur von Privat-Spekulation bemerkbar. Dieser auch früher in anderen Fabrikorten wahrgenommene Mangel an Unternehmungsgeist fiel im vorliegenden Falle besonders auf und wurde von Baunternehmern erklärt, daß sie gerne bauen würden, sie hätten jedoch keine Handhabe gegen lästige Miethzahler und würden deshalb, ungerechnet der hohen Miete, nur Geld verlieren; es dauere manchmal über ein Jahr, bis sie einen solchen nichtzahlenden Miether, der pfändbare Sachen nicht besitzt, auf gesetzlichem Wege aus ihrem Eigenthum bringen könnten.

Die Berg- und Hüttenwerke zu Deutsch-Obh und Aedingen liegen auf einer schmalen, zwischen Frankreich und Luxemburg eingeklemmten Zunge, welche besonders gerne von nicht ganz schuldlosen Arbeitern als Zufluchtsstätte gewählt wird. Je nach der Nothwendigkeit veränderten sie sich mit wenigen Schritten auf fremdem Boden. Die eingeborne, festhafte Arbeiterbevölkerung ist in geringer Minderzahl vertreten und heute bereits durch die schädlichen Einflüsse angegriffen. Die Arbeiter wechseln sehr oft. Die sittlichen Zustände sind entsprechend der Wohnungsfrage fast ebenso schlimm als in Großstädten. Trunksucht und sexuelle Ausschweifungen, Störung und Auflösung des ehelichen Lebens, Verrohung und Verwahrlosung der Kinder können nur zu oft wahrgenommen werden. Die Arbeitgeber sind in erster Reihe für diese Uebelstände verantwortlich zu machen. Während jedoch das deutsche Hüttenwerk in Aedingen durch den Bau von Wohnhäusern, Badeeinrichtungen und durch Kantine und Schlafstube für die unverheirateten Arbeiter mit Erfolg ankämpft, hat die belgische Berg- und Hütten-Gesellschaft zu Deutsch-Obh in dieser Hinsicht bis jetzt noch nichts gethan. Außer dem Bau von 50 Arbeiterwohnungen, die im kommenden Frühjahr fertiggestellt werden sollen, ist dahin zu wirken, daß auch für die Beschäftigung und Unterkunft der Unverheirateten Seitens der Gesellschaft Sorge getragen wird. In Groß-Moyenbre und Hayingen, den Hauptstellen der Lothringischen Bergwerks- und Eisenindustrie, sind die Zustände wesentlich besser.

„Schlechte Wohnungsverhältnisse kamen noch in einigen Steinbrüchen vor. Die von den Unternehmern so sehr bevorzugten Italiener wirken in dieser Hinsicht unheilvoll auf die anderen Arbeiter ein, in Bezug auf Wohn- und Schlafstätten sind ihre Ansprüche die denkbar geringsten. Auch die besuchten Wohnungen des Hochofenwerks in Dettingen lassen viel zu wünschen übrig. Dieselben sind mangelhaft angelegt und werden kaum unterhalten, da weder das Werk selbst noch die zugehörigen Arbeiterwohnungen der Luxemburger Hütten-Gesellschaft gehören, sondern nur gepachtet sind und daher ein Interesse an der Erhaltung der Wohnhäuser nur bis zum Ablauf des Kündigungstermins vorhanden war.“

Ebenso sehr wird in den übrigen Bergrevieren über die große Ausdehnung des Kost- und Schlafgängerwesens geklagt, das natürlich den Arbeiterfamilien, die ohnehin fast ungenügenden Wohnräume noch mehr beschränkt. Der Bericht für Süd-Dortmund meldet: Die Mietverhältnisse sind im Uebrigen sehr schlecht. Die Wohnungen der Arbeiter, namentlich in den Städten, sind verwahrlost, ohne jede Bequemlichkeit und sehr theuer. Für Wohnzimmern, Küche und Dachstube wird schon ein Preis von 120—140 M. gezahlt. Dabei wohnen die einzelnen Familien sehr dicht bei einander. Auf dem Lande sind zwar die Wohnanlagen billiger, dafür aber kleiner und noch erbärmlicher.“

Vielmehr bauen auch die Pächterverwaltungen Wohnhäuser, wahre Arbeiterkaserne mit allen Nachtheilen dieses Baustypus, angeblich veranlaßt durch die hohen Bodenpreise. Wie überall, wo die Wohnung des Arbeiters im Besitze des Unternehmers ist, dem ersteren seine Arbeitskraft fehlt, so droht auch hier den Arbeitern die Gefahr, mit der Arbeitsstelle zugleich das Obdach zu verlieren, wodurch dieselben in doppelter Beziehung an den Betrieb gefesselt werden. So unangenehm daher auch manchmal in entlegenen Gegenden, beim Mangel genügender Unterkunftsverhältnisse und bei der Beschäftigung von Wander- und Saisonarbeitern die Heranziehung der Unternehmer zur Fürsorge für Wohnungen und Schlafstätten ist, so wenig ist sie aus sozialen Gesichtspunkten gutzuheißen. Die Arbeiter werden stets dieser Lösung der Wohnungsfrage die allergeringsten Sympathien entgegenbringen.

Geradezu entsetzlich und alle übrigen Wahrnehmungen in den Schatten stellend, haben sich die Unter-

kunftsverhältnisse der Wanderarbeiter besonders in Ziegeleien, und zwar gleicherweise in allen deutschen Landestheilen herausgestellt. Es würde weit über den Rahmen dieser Arbeit hinausführen, wollten wir auf alle dort gefundenen Mißstände näher eingehen. Es genüge, an dieser Stelle zu konstatieren, daß noch vielfach Wohn- und Schlafstuden auf den Ziegeldöfen angetroffen wurden, daß die Schlafhäuser und Schlafstellen sich vielfach im besolatesten Zustand befanden, daß vielfach weder genügende Betten, noch Decken, noch nach Geschlechtern getrennte Räume vorgefunden wurden und daß Reinlichkeit den allergeringsten Vorzug bildete. Mehrfach fehlten die Fenster gänzlich, oft auch die Zugangstreppen, an deren Stelle sich wahre Hühnerleitern befanden, und der Luftraum erwies sich fast immer als unzureichend. Der Hildesheimer Beamte berechnete, daß in seinem Bezirk 1203 oder 49 Prozent aller Ziegelearbeiter mangelhaft untergebracht waren. Und dabei hatten die Gewerbeinspektoren die trostlose Aussicht, daß ihre Bemühungen auf Besserung der Verhältnisse bei dem Widerstande der Unternehmer und der Gleichgiltigkeit der Wanderarbeiter erfolglos blieben oder nur so lange nützten, als ihr direkter Einfluß fühlbar war, um beim geringsten Nachlassen sofort in die alten Zustände zurückzufallen.

Das ist das moderne kapitalistische Arbeiterwohnungsleben, wie es hier aus den gewiß unverfänglichen Federn staatlicher Behörden geschildert wird. Was hat die bürgerliche Gesellschaft bisher gethan, um dieser Pestheule an ihrem Körper entgegenzuwirken? Sie hat die verschiedensten Mittel versucht, immer mit dem gleichen Mißerfolge; höchstens hat sie dabei erreicht, daß die Mißere an dem einen Punkte verschwand, um sich an einem anderen desto schlimmer aufzuheben. Sie hat die schlimmsten, verfeuchten Arbeiterquartiere in den Städten niederlegen und durchbrechen lassen, und binnen Kurzem war ein anderes Viertel versucht. Sie hat prächtige Vorderhäuser mit Geschäften und Beletagen errichtet und das Elend in die Keller, Mansarden und Hinterhäuser getrieben. Sie hat das Proletariat der Städte in die Vorstädte und Umgegend, in die armen Landgemeinden hinausgedrängt, wo die Verwahrlosungsgefahr mit doppelter Schnelligkeit fortschreitet. Sie hat vereinzelt schwächliche Polizeivorchriften erlassen, die gegen die einflußreichen Hausbesitzer und gegenüber der Wohnungsnoth nicht ausreichen. Sie erläßt haupolizeiliche Vorchriften hinsichtlich der Straßenhäuten und Häuserhöhe, aber die Grundbesitzer wissen sie zu durchbrechen und rebanchieren sich durch desto größere Zusammenpferchungen in den Wohnungen und Ausnutzung des Hinterlandes. Sie läßt sich sogar hier und da zum Bau besonderer Arbeiterwohnungen mit Gärten und Zubehör herbei, aber diesen auf dem flachen Lande liegenden Quartieren fehlt es in der Regel an Wasserleitung und Kanalisation und sie reichen ihrer beschränkten Zahl nach auch noch nicht für 1 Prozent der Arbeiterbevölkerung aus, nämlich für eine kleinere Zahl festhafter Arbeiter; vielfach sind sie sogar mit dem kapitalistischen Pferdefuß politischer Entmündigung der Arbeiter verknüpft. Während eine eigene Wohnung, ein eigen Heim den Menschen selbstständig machen soll, bewirken sie das direkte Gegenteil. Die Bourgeoisie baut Arbeiterkaserne, aber sie gleichen Viehhallen für Arbeitsthiere und nicht einem Ansehenhalt kultivierter Menschen.

Neuerdings baut sogar der Staat einige Arbeiterwohnhäuser für seine Eisenbahnbediensteten, die sich aber in Nichts von denen der Großindustriellen unterscheiden werden; sie sollen eine angemessene Rente abwerfen, um das aufgewandte Kapital zu verzinsen, und die Arbeiter, die diese Häuser beziehen, noch mehr entmündigen. Der Klassenbewußte Theil der Staatsarbeiter und Angestellten wird sich für diese fiskalische Sozialreform höchlich bedanken.

So erweist sich überall die totale Unfähigkeit der bürgerlichen Gesellschaft, auch nur einen kleinen Theil der großen sozialen Frage, wie dies die Wohnungsfrage darstellt, endgültig für alle Gesellschaftsglieder in befriedigendem Sinne zu lösen. Kein Wunder, denn alle diese Mißstände entspringen der gegenwärtigen Produktionsanarchie und dem Privateigenthum an den Produktionsmitteln, wie am Grund und Boden, und zur Umwälzung dieser Ursachen, zur Aufhebung des Kapitalismus und zur Ablösung des Grundeigenthums kann sich die bürgerliche Gesellschaft niemals anschwingen, — das wäre ja eine direkte Negation ihrer eigenen Existenz. Nur vereinzelt, wenn es sich um fiskalische Interessen handelt, greift sie zur Expropriation von Privateigenthümern, denen sie mit der einen Hand nimmt und mit der anderen neuen Privateigenthümern schenkt. Und doch haben schon viele bürgerliche Reformer erkannt, daß ohne Expropriation die Wohnungsfrage nicht zu lösen ist. Aber dieser Lösung

steht der Gesamtwille der bürgerlichen Gesellschaft entgegen, und utopisch ist die Hoffnung, diese einzelne Frage für sich allein im Rahmen der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung lösen zu können. Vielmehr wird auch die Lösung dieser Frage, wie so vieler anderer, die mit dem Bestande der kapitalistischen Ordnung innig verwachsen sind, der Arbeiterklasse vorbehalten bleiben, und diese wird ihre Aufgabe lösen, wenn die kapitalistische Entwicklung an ihrem Wendepunkt angelangt und der Zeitpunkt der Sozialisierung der Gesellschaft erfüllt ist.

Ergebnis der Arbeitslosen-Statistik innerhalb des D. M.-B. für das Jahr 1896.

Nachdem wir endlich in der Lage sind, das Ergebnis der von uns für das Jahr 1896 veranstalteten Arbeitslosen-Statistik zu veröffentlichen, können wir es nicht unterlassen, zunächst einige Worte der Mißbilligung über die von den Mitgliedern mancher Orte an den Tag gelegte Gleichgiltigkeit auszusprechen. Obwohl sich der Vorstand der Schwierigkeiten bewußt war, die eine verlässige Statistik unvermeidlich mit sich bringt, so konnte er doch auf Grund der allseitigen Zustimmung zu seinem Vorgehen annehmen, daß ein einigermaßen befriedigendes Resultat zu erwarten sei. Diese Hoffnung hat sich leider nicht in dem Maße, wie erwartet wurde, erfüllt. Während einzelne Mitglieder mit Eifer und Verständnis von dem Werthe der Sache ihr Möglichstes zum Geltendmachen der gemeinsamen Arbeit gethan haben, haben andere der Statistik gegenüber eine Gleichgiltigkeit an den Tag gelegt, die tief bedauerlich ist zu einer Zeit, wo das Problem der Arbeitslosigkeit in hohem Maße das öffentliche Interesse erregt. Sozialstatistiker der verschiedensten Richtungen mühen sich schon seit langer Zeit ab, Material zu dieser Frage zusammenzutragen, ja sogar der Staat sah sich veranlaßt, bei der Berufs- und Volkszählung im Jahre 1895 zugleich eine Zählung der Arbeitslosen vorzunehmen. Nur die Arbeiter, wenigstens ein großer Theil derselben, bringen dieser Frage, die doch ihre Lebensinteressen aufs innigste berührt, nicht die nöthige Aufmerksamkeit entgegen.

Nun ist uns aus den Kreisen unserer Mitglieder vielfach zu Ohren gekommen, daß die „Komplizirtheit des Verfahrens“ die Ursache der geringen Betheiligung sei. Diese Ansicht erscheint uns hinfällig zu sein, wenn man bedenkt, daß eine Anzahl Einzelmitglieder, denen nur die beiden Karten nebst Instruktion als Drucksache zugesandt wurden, ohne weitere mündliche Anleitung die Karte ordnungsgemäß ausgefüllt haben. Das Gleiche kann ohne Uebertreibung auch von denjenigen Mitgliedschaften gesagt werden, die sich die Sache angelegen sein ließen. Wir geben ohne Weiteres zu, daß derartige Aufnahmen den Mitgliedern einige Minuten Arbeit auferlegten, immerhin ist diese Mühe aber nicht so groß, daß sie als Milderungsgrund für die dabei zu Tage getretene Gleichgiltigkeit angeführt werden könnte. So lange nicht jeder Einzelne mit allem Eifer etwaige sich ihm bietende Unbequemlichkeiten zu überwinden sucht, so lange wird man auch mit den einfachsten Fragen nicht das gewünschte Resultat erzielen, zumal weil dann die Gründlichkeit darunter leidet. Es trägt also nicht die Komplizirtheit des Verfahrens, wohl aber die Gleichgiltigkeit vieler Mitglieder und auch einzelner Ortsverwaltungen die Schuld an dem geringen Ergebnis der veranstalteten Statistik.

Wie unseren Mitgliedern durch die „Metallarbeiter-Zeitung“ und die vom Vorstand herausgegebene Instruktion hinreichend bekannt ist, beruht unsere Statistik auf dem Prinzip einer fortlaufenden ununterbrochenen Zählung der arbeitslosen Verbandsmitglieder, wodurch entgegen der Methode der sogenannten Stichproben bei einigermaßen reger Betheiligung unserer Mitglieder ein befriedigendes Resultat hätte erzielt werden können. Drei große Mißstände haben sich nun bei unserer Statistik ergeben:

Erstens, daß nach unserer Schätzung ungefähr dieselbe Zahl wie die der von uns ermittelten arbeitslosen Verbandsmitglieder die Arbeitslosigkeit überhaupt nicht gemeldet hat; wonach somit schätzungsweise 4500 bis 5000 Mitglieder im Jahre 1896 arbeitslos waren.

Zweitens, daß die Hälfte aller Derer, die sich als arbeitslos gemeldet, nur die Beendigung, aber nicht die Zeitdauer der Arbeitslosigkeit angegeben hat.

Und daß drittens die in die ersten Monate 1896 fallende Arbeitslosigkeit verschiedener Mitglieder erst jetzt gemeldet, resp. die Karten eingesandt wurden. Dadurch ist die Zusammenstellung der Statistik ungenau erschwert und verzögert worden. Wollte der Vorstand die Veröffentlichung des Materials nicht bis zum Sommer verschieben, so mußte er sich also entschließen, das Resultat der bis Ende Dezember eingegangenen

Karten zusammenzustellen und zu veröffentlichen. Es wird also ein Nachtrag zu dieser Arbeitslosenstatistik erfolgen müssen, der aber erst nach Eingang sämtlicher Abrechnungen vom 4. Quartal 1896, mit welchen wir noch verschiedene Arbeitslosenkarten erhalten werden, veröffentlicht werden kann.

Als Ursache der Arbeitslosigkeit wurde Folgendes ermittelt (siehe Tabelle I):

An diesem Ergebnis ist zunächst auffallend, daß unter den ermittelten 2212 arbeitslosen Verbandsmitgliedern nur 306 verheiratet sind. Man würde ohne Zweifel fehl gehen, wollte man annehmen, daß in der That im Jahre 1896 nicht mehr verheiratete Verbandsmitglieder arbeitslos waren. Wenn wir Eingang unserer Ausführungen andeuteten, daß nach unserer Schätzung 4500—5000, also weitere 2000 bis 2500 Mitglieder arbeitslos waren, so können wir nunmehr auf Grund verschiedener Wahrnehmungen schließen, daß von dieser letzteren Zahl der größere Theil den Verheiratheten und Ortsansässigen angehört. Dies kommt unserer Meinung nach daher, daß seitens der älteren Verbandsossen vielfach die Meldung an die Ortsverwaltung unterlassen wird, während die Jüngeren bei eintretender Arbeitslosigkeit meist auf die Reise gehen, wobei dieselben, sofern sie Reisegeld erheben wollen, sich bei der Ortsverwaltung abmelden müssen. Diese erhält dadurch Kenntniß von der Arbeitslosigkeit des betreffenden Verbandsmitgliedes und fertigt meist

selbst eine Karte Nr. 1 für dasselbe aus. Diese Ansicht wird durch die Thatsache bestätigt, daß sich unter den eingegangenen Karten einige Hundert befinden, die den Vermerk tragen: „ist abgereist“. Sie wird weiter unterstützt durch die Thatsache, daß die wegen beachtlicher Veränderung arbeitslos gewordenen 686 ledigen Mitglieder meist junge Leute von 18—20 Jahren sind. Charakteristisch ist ferner, daß trotz des guten Geschäftsganges im Jahre 1896 ein Fünftel aller arbeitslos Gemeldeten wegen „Arbeitsmangel“ keine Beschäftigung finden konnte. Damit wird die Behauptung der Unternehmer widerlegt, daß diejenigen, die arbeiten wollen, immer Beschäftigung finden werden.

Die Dauer der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Berufen zeigt uns Tabelle II (siehe dieselbe).

Ueber die Familienverhältnisse der ermittelten Arbeitslosen gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß. Es haben zu sorgen

	für Angehörige					
	1	2	3	4	5	über 5
nur für sich	1448	158	126	91	52	23
Auf 290 Karten sind Angaben hierüber nicht erfolgt.						

Die Arbeitslosen geordnet nach Altersklassen ergibt folgendes Resultat. Es waren arbeitslos im Alter von

17—20 Jahren	594
20—25 „	717
25—30 „	299
30—40 „	240
über 40 „	89
Ohne Altersangabe	273
Zusammen	2212

Von den ermittelten Arbeitslosen entfallen auf die Monate:

Januar	370 Mitglieder
Februar	224 „
März	288 „
April	420 „
Mai	192 „
Juni	149 „
Juli	158 „
August	118 „
September	101 „
Oktober	43 „
November	14 „
Dezember	10 „
Unbekannt	125 „

Die gegen Schluß des Jahres 1896 rapid abnehmende Zahl der Arbeitslosen erklärt sich zum Theil daraus, daß die Arbeitslosenkarten vom 4. Quartal erst mit den Abrechnungen eingehen und zur Zeit noch nicht geordnet sind.

Dies ist also, abgesehen von dem noch zu veröffentlichen Nachtrag, das recht bescheidene Ergebnis der veranstalteten Statistik. Trotz der erwähnten Mißstände hat sich der Vorstand dennoch entschlossen, die Arbeitslosenstatistik auch für das Jahr 1897 fortzusetzen, wobei er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Mitglieder und Ortsverwaltungen sich der Sache besser als im vergangenen Jahre annehmen werden, damit wir einmal Kenntniß von dem für unsere Organisation wichtigen Umstände gewinnen, wie viel arbeitslose Verbandsmitglieder wir haben und auf welchen Zeitraum sich die Arbeitslosigkeit erstreckt. Sorge also jeder Verbandsgenosse, ob ortsanfällig oder nicht, dafür, den Eintritt und die Beendigung seiner Arbeitslosigkeit unter gewissenhafter Ausfüllung unserer Karten der Ortsverwaltung oder dem Vorstand anzuzeigen, damit wir am Schluß des Jahres 1897 sagen können: Das Ergebnis der Arbeitslosenstatistik ist Dank der regen Theilnahme unserer Mitglieder ein befriedigendes zu nennen.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand des D. M. V.

Arbeitszeit und Arbeitslöhne in der deutschen Industrie.

Die Unzulänglichkeit und Mangelhaftigkeit der deutschen Fabrikinspektion in allen Beziehungen ist allgemein bekannt, besonders auch durch die alljährliche Kritik, welche die Arbeiterpresse an den Jahresberichten sowie die sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage üben. Trotzdem ist zu sagen, daß unsere Kenntniß der Arbeitsverhältnisse in der Industrie eine noch geringere wäre, wenn die Berichte der Fabrikinspektoren nicht einiges Material zur Information bieten würden. Dazu kommt noch, daß dieses Material den Stempel der amtlichen Nichtigkeit trägt, was in einem bürokratisch-militärischen Staate von Bedeutung ist.

Von Werth für unsere Kämpfe um Verkürzung der Arbeitszeit sind die 1894 auf Veranlassung des Reichsamts des Innern von den Fabrikinspektoren gemachten Untersuchungen über die Wirkung des seit 1892 für die Arbeiterinnen eingeführten gesetzlichen Elftundentages, deren Resultate in den Berichten für 1894 mitgetheilt sind. Man kann in jedem Falle, wo Unternehmer die Forderung auf weitere Verkürzung der Arbeitszeit mit dem Einwand von Verschönerung der Produktion durch Verminderung der Leistungsfähigkeit der Arbeiter abweisen wollen, auf die Fabrikinspektorenberichte pro 1894 und auch 1895 verweisen, wo verhältnismäßig reiches Material für die in jeder Beziehung günstige Wirkung der gesetzlichen Arbeitszeitbestimmungen enthalten ist. Selbst die sonst dem Kapitalismus nicht unfreundlich gesinnten sächsischen Fabrikinspektoren, deren kapitalistische Unbefangenheit und Freundschaft also kein Unternehmer bestreiten wird, leisten hierfür Nachweise, welche die Arbeiter für sich benützen können.

So sagt der Chemnitzer Fabrikinspektor in seinem Berichte für 1895: „Die Erkenntniß, daß die Leistung eines Arbeiters keineswegs der Zahl der Arbeitsstunden proportional ist, bricht sich nur langsam Bahn. Eine mit Färberei und Appreturanstalt verbundene mechanische Weberei hat die tägliche Arbeitszeit nach dem Inkrafttreten der Novelle der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 um eine Stunde verkürzt; sie beträgt jetzt nach Abzug der Pausen 10 1/2 Stunden. Nach Verstärkung

Tabelle I

Beruf	Ursachen der Arbeitslosigkeit.										Ueber Ursache nicht angegeben	Zahl der Arbeitslosen		
	Besch. Veränd.		Arbeitsmang.		Differenzen		Maßregelung		Streik				Unbef. Gründe	
	ledige	verheirathete	ledige	verheirathete	ledige	verheirathete	ledige	verheirathete	ledige	verheirathete			ledige	verheirathete
Büchsenmacher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Eiselseure	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Dreher	81	1	11	2	13	6	4	1	2	3	14	2	8	148
Formen	81	5	17	2	17	2	2	6	—	1	5	—	10	148
Feilenhauer	14	—	7	3	8	2	1	1	6	5	3	—	8	58
Gelbgießer	6	—	4	1	2	3	1	—	1	—	4	1	3	26
Goldarbeiter	1	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	5
Gürtler	2	—	5	1	5	—	—	1	1	—	1	—	4	22
Heizer u. M.	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Hilfsarbeiter	24	7	15	9	7	1	4	7	18	59	10	4	4	169
Keijelschmiede	12	—	5	—	2	1	1	—	—	—	1	1	3	26
Klempner	87	—	153	14	47	5	9	4	26	14	19	5	27	410
Kupferschmiede	4	—	6	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	12
Metallbrücker	—	—	2	1	1	—	—	—	3	—	2	—	—	9
Mechaniker	5	—	4	2	5	—	1	—	—	—	1	—	—	18
Meißerschmiede	2	—	1	—	1	—	—	—	—	—	2	—	—	7
Radler	1	—	7	2	—	—	—	1	8	5	1	2	2	29
Schläger	—	—	—	1	3	1	1	—	36	25	—	1	1	69
Schleifer	3	—	—	—	4	—	1	—	—	—	1	2	1	13
Schlosser	316	9	168	10	85	20	16	3	34	10	37	15	73	796
Schmiede	46	1	21	—	15	3	—	2	1	1	10	1	8	109
Uhrmacher	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	3
Vergolder	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Zinngießer	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Sonstige Metallarb.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	124	124
Summa:	686	26	433	51	218	45	41	27	136	123	113	34	279	2212

1) Diese 124 „sonstigen Metallarbeiter“ sind wegen Brandungstod bis zu 7 Tagen in Tabelle II) arbeitslos gewesen; wir stellen sie mit in diese Rubrik, weil über „ledig“ oder „verheirathet“ Angaben nicht gemacht sind.

Tabelle II

Dauer der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Berufen nach Tagen:

Berufe	bis zu							Zusammen		Im Durchschnitt à Berf.
	7	7—21	21—35	35—49	49—70	70	Berufen	Tage		
Büchsenmacher	—	—	1	—	—	—	1	27	27	
Dreher	26	31	9	—	4	4	74	1348	18,2	
Formen	23	19	8	8	1	1	60	1109	18,5	
Feilenhauer	14	9	9	—	1	4	37	903	24,4	
Gelbgießer	5	5	2	—	3	—	15	308	20,5	
Goldarbeiter	—	1	—	—	—	—	1	14	14	
Gürtler	2	6	5	1	—	—	14	303	21,6	
Heizer und Maschinenf.	—	1	—	—	—	—	1	18	18	
Hilfsarbeiter	8	36	30	5	3	6	88	2330	26,4	
Keijelschmiede	3	2	—	1	—	1	7	194	27,7	
Klempner	52	78	36	10	9	18	203	5007	24,6	
Kupferschmiede	3	2	—	1	—	—	6	85	14,1	
Metallbrücker	1	1	—	—	—	—	2	17	8,5	
Mechaniker	2	3	4	1	1	—	11	260	23,6	
Meißerschmiede	1	4	—	—	—	—	5	56	11,2	
Radler	3	9	6	3	3	2	26	847	32,6	
Schläger	3	3	1	—	—	16	23	2265	98,5	
Schleifer	1	—	2	1	1	1	6	292	48,6	
Schlosser	98	149	97	31	21	16	412	9301	22,5	
Schmiede	11	22	4	4	3	3	47	1094	23,4	
Zinngießer	—	1	1	1	—	—	3	99	33	
Vergolder	—	—	1	—	—	—	1	27	27	
Sonstige Metallarbeiter	124	—	—	—	—	—	124	840	6,7	
Summa:	350	382	215	65	50	72	1167	26744	22,9	

1) Die außerordentlich lange Dauer der Arbeitslosigkeit bei den Schlägern ist auf die Schlägerstreiks im J. 1896 zurückzuführen.

2) Hier würde die Zahl der arbeitslosen Tage mindestens auf das Doppelte anwachsen, wenn alle als arbeitslos Gemeldeten die Dauer der Arbeitslosigkeit, resp. deren Beendigung angezeigt hätten.

des Betriebshabers ist indessen die Leistung der Arbeiter und Arbeiterinnen die gleiche geblieben; man will aber gleichzeitig beobachtet haben, daß auch die Betriebskrankenkasse weniger von Kranken in Anspruch genommen wurde als früher."

Dem Plauerer Fabrikinspektor gegenüber sagte der Inhaber einer großen mechanischen Weberei, in welcher schon seit längerer Zeit eine tägliche Arbeitszeit von 10 Stunden eingeführt ist, daß bei dieser Arbeitszeit ebensoviel als bei 11stündiger Arbeitszeit geleistet werde. Und der Döbelner Aufsichtsbeamte berichtet, daß in einer großen Stuhlfabrik die wöchentliche Arbeitszeit um etwa 3 Stunden vermindert, die früheren Löhne von 12—18 M aber unverändert beibehalten wurden.

Interessant ist der Bericht des lothringischen Gewerbeinspektors. „In einer Schleiferei wurde aus gesundheitlichen Gründen die 8stündige Arbeitszeit an Stelle der 12stündigen gesetzt. In der 12stündigen Schicht verdienten die Schleifer einen Durchschnittslohn von 5,11 M, dagegen in den ersten Monaten (April, Mai, Juni) nach Einführung der achtstündigen Schicht einen solchen von 4,12 M. Nach dem Zeitverlust berechnet, dürften sie nur 3,83 M verdienen. Der Unterschied ist gering und obwohl die Fabrikleitung angibt, daß in den bezeichneten Monaten weniger Arbeit als gewöhnlich vorhanden gewesen sei und sich die Arbeiter deshalb nicht besonders angestrengt hätten, so läßt sich dennoch erkennen, daß die größere Leistungsfähigkeit der Arbeiter in Folge geringerer Arbeitszeit auch ihre Grenze hat (selbstverständlich, wie bei längerer Arbeitszeit auch) und bedeutendere Einschränkungen, wie hier eine vorliegt, bei gleichen Akkordfällen, den Verdienst des Arbeiters schmälern müssen. Nach den an andern Stellen häufig gemachten Erfahrungen waren die Leistungen der Arbeiter gleich nach Einführung einer kürzeren Arbeitszeit keine erheblich größeren als vorher, stiegen jedoch mit der Zeit oft sehr erheblich. Eine derartige Steigerung darf auch hier sicher erwartet werden und werde ich dieselbe weiter verfolgen. Beachtenswert ist, daß die Schleifer, ungeachtet des bedeutend geringen Tagesverdienstes, dennoch mit der kürzeren Arbeitszeit sehr zufrieden sind. Der einzige Nachteil dieser heilsvollen Beschränkung besteht darin, daß um die Hälfte mehr Arbeiter als früher beschäftigt werden müssen und daher bei mangelnden Aufträgen eine größere Anzahl Personen arbeitslos werden.“ — Was da als Nachteil bezeichnet wird, ist kaum als solcher anzuerkennen. Bei geringerer Arbeiterzahl wird in der Regel trotz längerer Arbeitszeit durch lange Ueberzettelarbeit die außergewöhnliche Mehrleistung erledigt, während gleichzeitig Arbeitslose auf dem Pflaster liegen. Die Mehrleistung von Arbeitern bringt mehreren derselben Verdienst und verringert die Arbeitslosen. In Zeiten der Krise ist ja so wie so die ganze Arbeiterschaft fast beständig im Flusse; einmal verkürzte, das andere Mal längere Arbeitszeit, einmal Aussetzung von der Arbeit, ein anderes Mal Ueberzettelarbeit; heute arbeitslos und morgen beschäftigt, um übermorgen wieder arbeitslos zu sein. Die Verkürzung der Arbeitszeit wird also für die Arbeiterklasse nie schädlich sein und selbst bei Verdiensteinbuße sehnen sich die Arbeiter nicht mehr nach der früheren längeren Arbeitszeit zurück.

Nach dem Sigmaringer Berichte verdienen die Eisenwalzer mit 5 M den höchsten Tageslohn. In der Bekleidungsindustrie verdienen erwachsene männliche Arbeiter 1,75—3,50 M, in der Textilindustrie 1,50—3,75 M. In Betrieben, welche eine geringere Geschicklichkeit erfordern, geht der Lohn bis auf 1,30 und 2,50 M herunter. Erwachsene Arbeiterinnen erzielen in der Textilindustrie einen Verdienst von 1,20 bis 2,10 M, in zwei Anlagen „Jogar“ 2,40 und 2,70 M für den Tag. Dagegen werden in Betrieben mit geringeren Anforderungen nur Löhne zwischen 0,80 und 1,35 M gezahlt. Jugendliche Arbeiter männlichen Geschlechts verdienen je nach Umständen 0,80 bis 1,50 M täglich, während es die weiblichen auf 0,60 bis 1,50 M bringen. Akkordarbeit bildet in Fabriken mit mehr als 20 Arbeitern die Regel.

Nach dem oberbayerischen Berichte verdienen in einem Großbetriebe der Papierfabrikation die Schichtarbeiter im Jahre 1894, vor Einführung der Sonntagruhe 2,82, 2,73, 3,36 und 2,55 M, im Jahre 1895 nur 2,43, 2,64, 2,77 und 2,25 M. In der Schuhindustrie wurden folgende Durchschnittslöhne festgesetzt: Zwickelner 18—21 M, Aufpapper 16—19, männliche Zwicker 12—22, weibliche 6—7, Einleifter 12—16,50, männliche Maschinenarbeiter 12—27, weibliche 2, Näherinnen 7,20—12 M. Ein erheblicher Theil der Arbeiter erreicht jedoch den ordentlichen, nunmehr auf 15 M (für männliche) bzw. 10,20 M (für weibliche) in der Woche (in München) festgesetzten Tageslohn nicht; nach den Mittheilungen des Fachvereins trifft dies mindestens für etwa 23 Prozent der männ-

lichen und 45 Prozent der weiblichen Arbeiter zu.“ — In den pfälzischen Zinnholzfabriken beträgt der durchschnittliche Wochenverdienst der Männer kaum 12 M, der Arbeiterinnen 6—10 M. Ältere ausgebildete Putzmakerinnen erhalten 15—25 M per Monat und Kost und Logis, die Direktrigen 40—45 M.

In Mittelfranken bewegt sich der Arbeitslohn im Allgemeinen für männliche gelernte Arbeiter in den hauptsächlichsten Industriezweigen zwischen 16 und 25 M, welche Grenze in elektrotechnischen Fabriken, in der Goldschlägerei, Pinselfabrikation, in Buchdruckereien und chromolithographischen Kunstanstalten in nicht seltenen Fällen überschritten wird. In einer Nürnberger Buchdruckerei haben die Setzer den Satz für eine Zeitung im Akkord übernommen und erzielen bei durchschnittlich 8 1/2 Stunden täglicher Arbeitszeit und gleichzeitiger Verteilung eines Wochenlohn von je durchschnittlich 35 M, 2 Mann erhalten für die Zeitung 5 M pro Woche Zulage, jährlich erhält jeder Setzer 8 Tage Urlaub, während dessen er seinen Antheil am Lohne fortbezieht, wie wenn er mitgearbeitet hätte. Tagelöhner verdienen in allen Industriezweigen 13—17 M, nur in der Bleistiftindustrie lassen sich häufig Wochenverdienste unter 13 M feststellen. Im Sandwerk wurde der niedrigste Lohn gelernter Arbeiter mit 11 M in der Metallbrückerlei, der höchste mit 25—50 M in der Konditorei beobachtet. Unter den Arbeiterinnen erzielen die höchsten Verdienste, die in Einzelfällen bis zu 17 und 18 M gehen können, die Metallpolirerinnen mit 9—14 M, denen sich Arbeiterinnen zur Bedienung von Spezialmaschinen in Metallbearbeitungsfabriken, die Beschneiderinnen in Goldschlägereien u. angeschlossen. Für ungelernete Arbeiter sinkt der Wochenverdienst auf 8 und 6 M herunter.

In Unterfranken schwanken die Tagelöhne für männliche jugendliche Arbeiter zwischen 0,50 und 1,50 M, geübtere von 1,30—4 M; für jugendliche weibliche von 0,50—1,20 und für geübtere von 0,50—2 M. In der Metallindustrie betragen die Löhne in der gleichen Reihenfolge 0,50—1 M, 1,70—3 M, in der Maschinenindustrie 0,80—1,20 und 1,80—3 M.

Nach dem hessischen Berichte betragen die Stundenlöhne 10—30 J für Jugendliche, 28—40 J für Erwachsene. In einer Zuckerrübenfabrik beträgt der Tageslohn für Jugendliche 90 J, 4—6 M für Jugendliche pro Woche, 6,50—22 und 25 M für Jüngere und Erwachsene. Ein Schmiedelehrling erhält per Woche 5 M, ein Anschläger (Zackenschäufelfabrik) 6 M, ein Presser 13 M, Schmittmacher 12 M, Dreherlehrling 5,50 M, Schlosser und Schmittmacher 22 J pro Stunde, Eisenbreher 27 J per Stunde, früher 16 M per Woche, Schlosser 18 M, Stanzler 17 M, Eisenhobler 17 M, Kesselschmied 18 M, Monteur 24 M, Maschinenführer 24 M, Gürtler 20 M.

Der Fabrikinspektor von Gera theilt eine lohnstatistische Tabelle mit, auf der die niedrigsten Löhne 6,78 M (Maschinenfabriken und Eisengießereien), 7,74 M (Tabakindustrie) bis 15 M (Porzellanindustrie) im Jahre 1894 und 7,39 M (Maschinenfabriken), 7,80 M (Porzellanfabrikation) bis 12,17 M (Ziegeleibetriebe) in 1895 verzeichnet sind. Der höchste Lohn in 1894 betrug bis 31,80 M (Musterzeichner u.), 23,63 M in Maschinenfabriken, 20,42 M in Musikinstrumentenfabriken und in 1895 ebenfalls in Musterzeichnerfabriken mit 30 M, 23,17 M in Maschinenfabriken und 21,08 M in Musikinstrumentenfabriken.

In Lübeck betragen die Stundenlöhne 13—66 J; in einer Emailfabrik 31—50, in Blechwaarenfabriken 40—45, für Klempner 28—43, für Maschinenbauer 23—50, Formner 22—50, Dreher 30—42 J u. s. w. Auf der West werden 25—45 J gezahlt. Die Bau- und Hauschlosser erhalten 28—35, Kupferschmiede 40 bis 45, Dreher 36, Maschinenbauer 35, Schmiede 28 bis 35 J.

Die Löhne sind in allen Theilen Deutschlands gering, auch gering, wenn man zum Vergleich Angaben über die Kosten der Lebenshaltung zur Hand hat. Mit wenig Geld läßt sich eben wenig anfangen und wenn Alles noch so billig ist.

Es sei es nicht und durch vorstehende lohnstatistische Angaben illustriert wird, daß die Arbeitslöhne unzulänglich gering sind, so sei es auch, daß sie nicht wesentlich geringer werden können bei weiterer Verkürzung der Arbeitszeit. Aber um so notwendiger ist es, in Verbindung mit der Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit auch die zu stellen nach Erhöhung der Löhne.

Zum Ausbau des Metallarbeiterverbandes.

Wenn man einen Antrag wie früher habe diesmal der Vorstand, um einen Antrag auf Erhöhung der Beiträge einzubringen, nachdem einige Kollegen dafür eingetreten sind,

die Wochenbeiträge auf 30—40 J zu erhöhen. Um aber ganz sicher für einen solchen Antrag die Mehrheit zu bekommen, stellt man in Aussicht, im Jahr 1898 Arbeitslosenunterstützung auszusparen. Also 5 J mehr Wochenbeitrag und das schöne Ideal kann verwirklicht werden. Das glauben wir einfach nicht, denn wer unsere Klassenverhältnisse verfolgt hat bis heute, der muß sagen, diese 5 J könnten nur dazu dienen, unsere Klasse etwas besser zu stellen wie bisher, und dazu sind wir auch zu haben. (Wir werden auch geeignete Anträge stellen.) Wenn nun gesagt wird, die Arbeitslosenunterstützung soll dazu dienen, die alten Mitglieder dem Verband zu erhalten, so kann damit nur das Gegentheil geschehen, denn die letzte Beitragserhöhung hat uns davon genügend überzeugt. Wodurch werden die meisten Mitglieder ausgeschlossen? Doch nur wegen des Nichtbezahleus der Beiträge. Die Erfahrung lehrt uns, daß wenn des Guten zu viel verlangt wird, das Gegentheil erreicht wird. Den Verband in einen Unterstützungsverein umzugestalten, müssen wir uns hüten, denn da könnte man in ernsthaften Zeiten schlimme Erfahrungen erleben. Unser Ziel muß sein, es jedem Metallarbeiter zu ermöglichen, Mitglied werden zu können und zu bleiben.

Wir wollen keine Arbeitslosenunterstützung und sind gegen jede Erhöhung der Beiträge. Um aber den Verband lebenskräftiger zu gestalten, sind wir dafür, daß die Metallarbeiter-Zeitung nicht mehr obligatorisch sein soll. Die jährliche Ausgabe von ungefähr 50 000 M könnte zu viel nützlicheren Zwecken Verwendung finden, namentlich zur Agitation, denn für diesen Punkt ist nie Geld vorhanden. (Das haben die Agitationskomitees schon empfunden müssen.) Es wird dann weniger vorkommen, daß die Verwaltungskosten höher zu stehen kommen als die der Agitation. Die Metallarbeiter-Zeitung könnte nachher gerade so gut bestehen. Jeder, der die Zeitung will, soll sie selbst bezahlen. Das Interesse daran wäre dann ein viel größeres wie jetzt, wo so viele Tausend Exemplare gar nicht gelesen werden. Die Existenzfrage bezüglich des Blattes kann also gar nicht in Betracht kommen, dafür werden die Verwaltungskosten schon sorgen.

Ein weiterer Punkt wäre der Austritt aus der Generalkommission; ich kann mir gar nicht denken, welchen Zweck dies überhaupt für unsern ausgedehnten Industrieverband noch haben soll. Ich meine, der Vorstand, die Agitationskomitees sammt den vielen Verwaltungsbeamten sollen in der Lage sein, Alles was im Interesse des Verbandes geschehen kann, auch zu thun. Also, auch hier können einige Tausend Mark erspart werden. In der Jahresabrechnung von 1895 stehen 14 000 M Ausgaben für obiges Institut. Freiburg i. B. A. Bod.

Stimme aus Thüringen zu: Beitragserhöhung—Arbeitslosenunterstützung. Im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung ist uns Auge zu fassen: wie gewinnen wir die indifferente Masse? Vor allen Dingen müssen wir den wirklichen Verhältnissen Rechnung tragen. Die deutsche Metallindustrie hat intelligente, gut situierte, aber auch einen hohen Prozentjah schlecht situirter Arbeiter, welche in den meisten Fällen wenig Verständnis von dem Werth einer Organisation haben. Um dieselben zu organisieren und zu schulen, damit sie erst zur Erkenntnis ihrer unwürdigen Lage kommen und begreifen lernen, wo sie ihre Berufsinteressen wahren können, dürfen wir nicht mit immer größeren Anforderungen betriebs der Leistungen ihnen entgegenkommen, wir müssen den Anschluß zur Organisation so leicht wie möglich gestalten.

Der Einführung der Arbeitslosenunterstützung, womit eben höhere Leistungen seitens der Mitglieder verbunden sein müssen, könnte ich entschieden nicht zustimmen, unser Entwicklungstadium ist noch nicht so weit vorgeschritten, daß wir ohne Bedenken eine solche Einrichtung durchführen können. Wenn man voraussetzen könnte, daß wir uns in einer genügend günstigen Geschäftskonjunktur bewegen, dann läßen wir wohl weniger Gefahr, aber wir müssen auch mit wirtschaftlichen Krisen rechnen, welchen gerade unsere Metallindustrie sehr unterworfen ist; dann ist die Arbeitslosigkeit ein gewaltiger Faktor, mit welchem wir zu rechnen hätten. Wir haben auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß man bei sich nötig machenden Arbeiterentlassungen auf den humanen Einfall käme, organisierte Arbeiter möglichst damit zu beglücken unter dem Deckmantel: die werden unterstützt. Einer Organisation, wie z. B. der der Buchdrucker, welche musterhaft ist, die einen annehmbaren Minimallohn, mithin einen Maßstab ihrer Leistungsfähigkeit haben und auch höheren Beitrag zahlen, können wir uns nicht gleichstellen. Wir sind in erster Linie eine wirtschaftliche Kampforganisation und haben eine Taktik einzubringen, welche es ermöglicht, auch die große Masse schlecht situirter Arbeiter, welche sich schon vor unserem gegenwärtigen Beitrag ihrer unter der Gewerkschaftsjahre zu konzentrieren. Bei eintretender lang anhaltender Wirtschaftskrise ist auch im Allgemeinen bei Nichtarbeitenden der Lohn in Folge ungünstiger Konjunktur ein niedrigerer, der Mitgliederstand würde sich auch durch diesen Einfluß auf seiner Höhe nicht halten, wo blieben dann die Unterstützungsgeber? Es wäre eben diese Taktik ein unfruchtbarer Schritt in die Zukunft und für die Gegenwart nicht zu fruchtig. Wir dürfen die Arbeitslosigkeit nicht als eine fernliegende Wekeinrichtung, sondern als eine in unserer modernen Produktionsform verschiedenartig auftretende kapitalistische Begleiterscheinung betrachten, wo Konjunktur und fortschreitende technische Entwicklung die Hauptfaktoren sind, mithin Staat und gesetzgebende Körperschaften verpflichtet sind, deren Ursachen und Folgen Rechnung zu tragen. Um dies bewerkstelligen zu können, wird nur mit großen konzentrierten Arbeitermassen zu erreichen sein.

Th. Plan.

Unter der Spitzmarke: „Zum Ausbau unserer Organisation“ haben sich nun mehrere Kollegen geäußert und ich erlaube mir ebenfalls meiner Meinung Ausdruck zu geben. In Nr. 3 unterbreitet der Hauptvorstand einen für die Generalversammlung bestimmten Antrag, den Beitrag auf 25 J bezw. 10 J zu erhöhen. Ich hätte gegen diesen Antrag nichts einzuwenden, wenn die geplante Erhöhung der Beiträge nicht die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Gefolge haben sollte. Der Vorstand glaubt nun mit der Erhöhung von 5 J. sage und schreie fünf Pfennig, könnte der Verband nach einjähriger Mitgliedschaft eine Arbeitslosenunterstützung bis zu 40 M gewähren. Wer nun so

lung wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden. Dann wurde der Antrag des Vorstandes besprochen und beschlossen, denselben in der nächsten Versammlung wieder zu beraten.

Am 17. Januar hielten die Einzelmitglieder des D. M. V. eine Versammlung ab. Als Bevollmächtigter wurde Herr. Kient, als Stellvertreter R. Kurich, zum Bibliothekar R. Reichelt gewählt.

Am 30. Jan. hielten wir eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Kollege Segitz, welcher sich auf einer Agitationstour befand, einen Vortrag hielt.

In einer am 29. Januar im „Schützenhaus“ abgehaltenen zahlreich besuchten Metallarbeiterversammlung sprach Kollege Schern-Mürnberg über: „Die Aufgabe der Gewerkschaften und die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im D. M. V.“

Wegen Kohndifferenzen ist Bezug von Schmieden und Kesselschmieden von der Firma Sächsischer Schirbau (vormals Schlade) fernzuhalten.

Eine öffentliche Metallarbeiterversammlung fand hier am 19. Jan. statt, in welcher Gen. Rohrlach aus Berlin über: „Wie können die hiesigen Metallarbeiter den gegenwärtigen guten Geschäftsgang zur Verbesserung ihrer Lage ausnützen?“ referierte.

Imo der Oberlokomotivführer Herr Joz. Binder aus München die Stelle des Meisters inne hat. Herr Binder hat bei Krauß u. Co. in München gearbeitet.

In der am 23. Januar abgehaltenen Mitgliederversammlung der allgemeinen Verwaltungsjahre referierte Herr Dr. Elkan (Hirsch-Dunder) über Arbeitslosenunterstützung.

Die Mitgliederversammlung am 30. Jan. war leider nur vom vierten Teil der Mitglieder besucht. Nach dem Jahresbericht war der Mitgliederstand am 1. Jan. 1896 83.

Die öffentliche Versammlung der Metallarbeiter, die von 100 Personen besucht war, fand hier am 27. Januar statt.

den Muth hatte, mit Herrn Hirtel unterhandeln zu wollen, wurden Vorwürfe gemacht, wie er dazu komme. Seine Mitarbeiter würden ihre Sache selbst regeln, wenn sie was hätten.

Am 24. Jan. fand unsere Generalversammlung statt. Zu die Ortsverwaltung wurden gewählt: Anton Mayr als Bevollmächtigter, W. Dreher als Kassierer.

Die Kollegen allerorts werden dringend ersucht, auf das Gesuch von Drebern von der Firma „Leipziger Werkzeug-Maschinenfabrik“ (vormals W. v. Pittler), wegen Lohnrückerei nicht einzugehen.

In der letzten Mitgliederversammlung des D. M. V. wurde der Jahresbericht erstattet. Der Mitgliederstand war Ende 1896 502 gegen 216 im Vorjahre.

Die Metallarbeiter hielten am 22. Januar im Saale der Gesellschaftshalle eine von ca. 500 Personen besuchte öffentliche Versammlung ab.

Protest.

Bezugnehmend auf den Protest der 19. Wahlabtheilung in Nr. 5 erheben wir, die 40. Wahlabtheilung, gleichfalls Protest gegen die ungerechte Eintheilung...

Paul Grabein. J. Häring. Tauter. Pöthig. Schulz. Meinekth. J. Gofow.

Briefkasten.

J., Halle a. S. Metallarbeiter-Kalender sind durch uns nicht zu beziehen, sondern vom Verlag desselben (Berlin S, Prinzenstr. 100).

F., Forst N.-L. Der Herr Regulat hat kolossal aufgeschritten; nicht 1896 hat der Gewerbeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter die genannten Summen...

G. O., Penig. Abgerechnet ist für das ganze Jahr 1896. Bitten, sich, um Näheres zu erfahren, mit Herrn E. Kitzau in Limbach in Verbindung zu setzen.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Verksammlungen.

Alfeld a. d. L. Sonnabend, 20. Febr., bei Kaufe. Die residierenden Kollegen werden aufgefordert, die Beiträge pro 1896 zu begleichen.

Altenburg. Sonnabend, 13. Febr., Abds. halb 9 Uhr, im „Gold. Löwen“. Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung.

Alt- und Neugersdorf. Sonntag, 14. Jan., Nachm. 3 Uhr, in der „Felsenmühle“.

Apolda. Sonnabend, 13. Febr., im „Vorwärts“. Dasselbst wird die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Ashaffenburg. Sonntag, 14. Febr., Nachm. halb 2 Uhr, im „Bayerischen Hof“. Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung.

Augsburg. Samstag, 13. Febr., Abds. 8 Uhr. Delegirtenwahl zur Generalversammlung.

Barmen. Am 13. Febr., Abds. halb 9 Uhr. Vortrag des Genossen Haberland.

Brandenburg a. H. Montag, 15. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Winkler, Hauptstraße 34. Delegirtenwahl zur Generalversammlung.

Braunschweig. (Sektion der Schlosser, Maschinenbauer u. d. B.) Sonnabend, 13. Febr. in der „Englischen Erone“, Schietstr. Vortrag. Referent: Genosse Veinert-Hannover. Die Restanten werden ersucht, ihren Pflichten nachzukommen.

Breslau. Sonnabend, 13. Februar, im „Merkur“ Schubrücke 42. Delegirtenwahl. Mitgliederbücher sind mitzubringen.

Cannstatt. (Allg.) Am 13. Febr. fällt die Versammlung aus, dafür am 20. Febr. Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung.

Düsseldorf. (Allg.) Sonnabend, 20. Febr., Abends halb 9 Uhr, bei Schwarz, Schützenstr. Bericht der Delegirten von der Konferenz. Delegirtenwahl zur Generalversammlung.

Düsseldorf. (Sektion der Dreher.) Sonntag, 14. Febr., Vorm. 10 Uhr, bei H. Hodas, Kölner Str. 45. Berichtserstattung von der Konferenz in Köln. Wahl des Delegirten zur Generalversammlung. Die rückständigen Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge zu entrichten.

Eisenberg. (Allg.) Am 20. Februar im Gasthaus „Hofplatz“ bei A. Kündelbahn, Schlegelstr. 28. Delegirtenwahl zur Generalversammlung.

Frankenthal. Sonntag, 13. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Grieflinger. Wahl des Delegirten.

Frankfurt a. M. (Sektion der Klempner.) Samstag, 13. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Stein, gr. Eichenheimerstraße 23. Wahl der Delegirten zur Generalversammlung. Bericht über die Thätigkeit des Gewerbevereins und Nominierung eines Kandidaten zu demselben.

Frankfurt a. M. (Sektion der Klempner.) Samstag, 13. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Stein, gr. Eichenheimerstraße 23. Wahl der Delegirten zur Generalversammlung. Bericht über die Thätigkeit des Gewerbevereins und Nominierung eines Kandidaten zu demselben.

Frankfurt a. M. (Sektion der Klempner.) Samstag, 13. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Stein, gr. Eichenheimerstraße 23. Wahl der Delegirten zur Generalversammlung. Bericht über die Thätigkeit des Gewerbevereins und Nominierung eines Kandidaten zu demselben.

Frankfurt a. M. (Sektion der Klempner.) Samstag, 13. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Stein, gr. Eichenheimerstraße 23. Wahl der Delegirten zur Generalversammlung. Bericht über die Thätigkeit des Gewerbevereins und Nominierung eines Kandidaten zu demselben.

Frankfurt a. M. (Sektion der Klempner.) Samstag, 13. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Stein, gr. Eichenheimerstraße 23. Wahl der Delegirten zur Generalversammlung. Bericht über die Thätigkeit des Gewerbevereins und Nominierung eines Kandidaten zu demselben.

Frankfurt a. M. (Sektion der Klempner.) Samstag, 13. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Stein, gr. Eichenheimerstraße 23. Wahl der Delegirten zur Generalversammlung. Bericht über die Thätigkeit des Gewerbevereins und Nominierung eines Kandidaten zu demselben.

haus", Hohe Bleichen 80, ob. Saal. Unser Lohnarif. Wahl der Delegirten zur Generalversammlung. Bericht vom Kartell. Hamburg. (Sektion der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer.) Dienstag, 16. Febr., Abds. halb 9 Uhr, in der „Leffinghalle“, Gämsmarkt. Wahl der Delegirten zur Generalversammlung. Berufsstatistik. Hamburg-Horn. Sonnabend, 13. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Mühs, Horner Sandstr. Hamburg. (Sektion der Gelbgießer, Gürtler usw.) Mittwoch, 17. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei v. Salzen, Kaffamacherreihe 6-7. Delegirtenwahl zur Generalversammlung. Halle a. S. (Sektion der Feilenhauer.) Sonnabend, 20. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Faulmann. Delegirtenwahl zur Generalversammlung. Hannover. (Sektion d. Klempner.) Montag, 22. Febr., Abds. halb 9 Uhr, im kleinen Saale des „Ballhof“. Hannover. (Sektion der Mechaniker.) Dienstag, den 16. Febr. im „Passagierrestaurant“. Elektrotechnischer Vortrag. Kaiserlautern. (Allg.) Samstag, 20. Febr., Abds. halb 9 Uhr, im „Gesellschaftshaus“, Steinstr. 26. Delegirtenwahl. Vortrag: Der Hamburger Hafnarbeiterstreik und was lehrt er uns? Referent: Element. Karlsruhe-Mühlburg. Samstag, 13. Febr., Abds. halb 9 Uhr, im „Mitter“. Judenwalde. Montag, 15. Febr., bei D. Schulz. Wahl eines Delegirten. Faschnachtsvergügen. Ludwigsburg. Sonntag, 14. Febr., Nachmitt. halb 2 Uhr, in Holländer's Brauerei. Anträge zur Generalversammlung. Wahl eines Delegirten. Mülhausen i. Elz. Am 21. Febr., Nachm. 2 Uhr, bei Riettmüller, Ecke der Franklinstr. Anträge zur Generalversammlung. Neusalz a. O. Sonnabend, 20. Febr., in der „Gold. Kugel“. Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung. Nürnberg. (Sektion der Reichzeugindustrie.) Montag, 22. Febr., Abds. 8 Uhr, bei Zantner. Vortrag des Genossen W. Hofstorf. Nürnberg. (Sektion der Rothgießer, Gürtler und Metalldreher.) Samstag, 20. Febr. Nürnberg. (Sektion der Schmiede u. d. B.) Samstag, 20. Febr., Abds. halb 9 Uhr, im „Fammerthal“. Oberrißel. Die regelmäßige Versammlung findet alle 14 Tage statt. Die nächste am 20. Febr. Die Restanten werden an ihre Pflichten erinnert. Rathenow. (Sektion der Brillen- und Pincenezarb.) Sonnabend, 20. Febr. Wahl eines Revisors. Delegirtenwahl zur Generalversammlung. Die Versammlung am 27. Februar fällt aus. Rathenow. (Sektion der Einwickler.) Sonnabend, 20. Febr. bei Rehsfeld, Jägerstr. 14. Delegirtenwahl zur Generalversammlung. Regensburg. Samstag, 13. Febr., Abds. 8 Uhr, im „Gold. Hüter“. Delegirtenwahl zur Generalversammlung. Rostock. Sonnabend, 20. Febr., Abds. 8 Uhr, in der „Frik. Reuterhalle“. Rostock. Sonnabend, 20. Febr., Abds. 8 Uhr, bei Schreiber, Feldstr. Delegirtenwahl. Schwelm. Sonntag, 14. Febr., Abds. 5 Uhr, bei E. Ebingshaus. Delegirtenwahl zur Generalversammlung. Antrag des Kartells. Die rückständigen Mitglieder werden ersucht, ihren Pflichten nachzukommen. Schweinungen. Samstag, 20. Febr., Abds. 8 Uhr. Stellungnahme zur Delegirtenwahl und Beitragserhöhung. Neuenjahrsbericht. Spreyer. Sonnabend, 20. Febr., Abds. halb 9 Uhr, im „Nömischen Kaiser“. Stettin-Zentr. Sonnabend, 13. Febr., Abds. 8 Uhr, bei Suhrow, Hofgarten 6, l. Vortrag des Gen. J. Storch. Die Restanten werden ersucht, ihren Pflichten nachzukommen. Stuttgart. (Sektion der Maschin.) Samstag, den 13. Febr. im „Hirt“, Saal V. Delegirtenwahl. Stuttgart. (Sektion der Schmiede.) Samstag, den 13. Febr. im „Hirt“. Delegirtenwahl zur Generalversammlung. Regelung der Zeitungsfaktage. Gewerkschaftsbericht. Die Kollegen werden ersucht, ihre neuen Mitgliedsbücher in Empfang zu nehmen. Trierberg. Samstag, 13. Febr., Abds. 8 Uhr. Die Mitgliedsbücher sind zur Revision mitzubringen. Tillingen. Sonnabend, 20. Febr., Abds. 8 Uhr, in der Bierbrauerei: Ott. Wolfenbüttel. Sonnabend, 13. Februar, Abds. halb 9 Uhr, in der „Domshänke“. Alfeld a. d. L. Der Klempner H. Bernig aus Harnwalde, B. Nr. 75 533, kann seine Reiselegitimation, welche in Kassel verwehrt wurde, hier in Empfang nehmen. Gleichzeitg erjuden wir die Heisegeldanzahler, die Legitimation auf den Schlosser Karl Andrich aus Niederlösnitz, Nr. 47 801, laudend, (von Kassel ausgefellt) anzuzahlen und an hiesige Ortsverwaltung gelangen zu lassen. Cannstatt. (Allg.) Sonntag, 21. Febr., von Nachmittags 3 Uhr ab, Familienunterhaltung im großen Saale des Mühlischen Hofes. Konzert und Theater, von 8 Uhr ab Tanz. Eintritt frei. Mitgliedsbuch ist vorzuziehen. Mitglieder können mit ausnahmsweise eingelührt werden. Düsseldorf. Der Schlosser Max Zanghanel, B. Nr. 145,011, geb. zu Niederrhein bei Zwickau am 17. Oktober 1877, eingetretten am 19. Juli 1896 in Düsseldorf, wird um seine Adresse ersucht behufs Zustellung seines Mitgliedsbuches. E. Fickert, Bülfer Allee 39, l. Duisburg. Kassirer des D. M. V. für die Verwaltungssache Duisburg ist: Gustav Stabbe, Unterstr. 65. Eberswalde. Der Former Wilhelm Worg, geb. am 7. Mai 1873 zu Berlin, B. Nr. 161,291, eingetretten am 5. Dezember 1896 zu Eberswalde, wird hiermit aufgefordert, seinen Beitragsnachweis nachzukommen. Halle a. S. Der Feilenhauer Theodor Hambale, geb. am 12. Januar ?, wird ersucht, seine Adresse an den hiesigen Bevollmächtigten D. Brosatis, Pfannenstraße 53, gelangen zu lassen. Hamburg. Das Mitglied Heinrich Zunkel, Buch Nr. 144 271, eingetretten am 1. Juli 1896 zu Hamburg, geb. am 22. Sept. 1862 zu Jena, übergetreten vom Zentralverband der Werftarbeiter Deutschlands (alt), ist nach Unter-

schlagung von ja. 80 M. Sammelgeldern für die streikenden Hafnarbeiter und Seeleute st. hrig geworden. Wir erjuden, denselben im Betretungsfalle verhaften zu lassen und hierher berichten zu wollen. Kennzeichen: Glasauge, lange Narbe über der Handrücken der rechten Hand. Der Bevollmächtigte der Werftarbeiter Hamburg des D. M. V. Nürnberg. (Sektion der Rothgießer zc.) Sämtliche Mitgliedsbücher sind dem Einfassierer behufs Kontrolle mitzugeben. Restanten werden auf § 3 des Statuts aufmerksam gemacht. Wohnungswechsel wolle man sofort der Verwaltung melden. Regensburg. Der Schlosser Albert Gröfster aus Neuviad a. W., B. Nr. 106963, wird um Angabe seiner Adresse ersucht, damit ihm sein Mitgliedsbuch, welches in Wien postlagernd nicht abgeholt wurde, zugestellt werden kann. Rostock. Die Versammlung vom 6. Februar beschloß, pro Mitglied und Woche 50 M. zu erheben zwecks Unterstützung der Hamburger Hafnarbeiter und der Lübecker Thielischen Arbeiter. Die Restanten werden an ihre Pflichten erinnert. Würzen. Der Schlosser Julius Weise, geb. zu Breslau am 24. Sept. 1874, wird hiermit aufgefordert, seine Adresse an Unterzeichneten gelangen zu lassen, damit ihm sein Verbandsbuch zugestellt werden kann. R. Müller, Querstr. 17. Zerbst. Der Schmied Richard Geißler, B. Nr. 120 849, wird aufgefordert, das entliehene Buch zurückzusenden. Sendungen nicht an Gust. Kuske, sondern an Emil Franke, Zerbst, Intohn-Markt 6. Quittung. Zwanzig Mark für die ausgesperrten Lübecker Metallarbeiter von den Kollegen in Göttha erhalten zu haben bescheinigt das Streikomitee: E. Bendsfeldt. Öffentliche Versammlungen. Bernburg. Sonnabend, 20. Februar, Abends 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im „Thüringer Hof“. Vortrag. Wahl des Delegirten zur Generalversammlung. Karlsruhe. Montag, 15. Febr., Abends halb 9 Uhr, bei Kalnbach, öffentliche Versammlung. Die günstige Geschäftslage in der Metallindustrie und wie kann diese die Arbeiterchaft ausrichten? Referent: Kollege Röhrack-Berlin. Karlsruhe-Mühlburg. Sonntag, 14. Febr. Nachm. 3 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthaus zum Ritter. Referent: Kollege Röhrack-Berlin. Plauenischer Grund. Sonntag, 14. Febr., Vorm. punkt 11 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im kleinen Saale der „Rothen Schänke“ in Döhlen. Stellungnahme zur Generalversammlung. Wahl eines Delegirten. Gewerkschaftliches. Würzen. Sonnabend, 13. Febr., Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung in „Stadt Wien“. Vortrag von Paul Köhre-Weipzig: Phantasie und Wirklichkeit. Stellung zur Generalversammlung eb. Wahl eines Delegirten zu derselben. Privat-Anzeigen. Die Verwaltungen des D. M. V. werden ersucht, uns etwaige Anstände bei den in unserem Blatte Arbeiter suchenden Firmen sofort unter Angabe der Gründe zu melden. Nachruf. Am 2. Februar starb nach 4monatlichen schweren Krankenlager unser trauer Kollege, der Schlosser Otto Kof. Ehre seinem Andenken. [50] Die Einzelmitglieder des D. M. V. Nöbeln i. S. Ein tüchtiger, auf Glodenarbeit eingewählter Glodengießer findet sofort dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. Offerten an d.: Gyped. ds. Bl. [45] 1 tücht. Feilenh. sof. gel. W. Birnbaum, Grimma, S. 42] 2 tüchtige Feilenhauer auf große und mittl. Arbeit sucht Ferd. Badt, Feilenhauermeister, Menden i. Westfalen. [43] Ein tüchtiger Feilenhauer bei dauernder Beschäftigung gesucht. Fr. Ritter, Augsburg, am Vogelthor. [44] Suche sof. 1 tücht. Feilenhauer, der auch Mascheln hauen kann. Ed. Günisch, Siebichenstein, Sechslitzstr. 3. [46] Gesucht sofort ein tüchtiger Feilenhauer. M. Horn, Feilenhauer, Bismar in Mecklenburg. [48] 2 tüchtige Feilenhauer finden dauernde Stelle bei Wilhelm Föcker in Durlach. [49] Suche einen tüchtigen Feilenhauer, aber nur guten Arbeiter, auf dauernde Beschäftigung. E. Wönnich, Feilenhauermeister, Geestemünde, Karlsru. 5. [47] 3-4 Feilenhauer auf B- und S-Feilen sofort gesucht. H. Michel, Darmstadt. [41] Ein tüchtiger Feilenhauer auf große Arbeit kann bei gutem Lohn dauernde Stellung erhalten. Heisegeld wird vergütet. Herm. Baumgart, Feilenhauermeister, Guben. [33] Ein Gelbgießer für Guß und Schraubstock (große Arbeit) wird zum sofortigen Antritt gesucht. W. Caplick u. Sohn, Seidenberg N.-S. [32] Im Falle der Schlosser Otto Fauer von Ludwigsburg noch am Leben ist, wolle er seine Adresse unverzüglich senden an Frau Louise Erbe, geb. Sauer, v. Adr.: August Dreiber, Feilenhauermeister, Dillstein (Baden). [35] Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: R. Scherz in Nürnberg. — Druck und Verlagsredaktion: Berlin & Comp. in Nürnberg.